

## **Der große Unbekannte**

von Ralf Zander, Hamburg

Zehnter Juni 1974. Es war warm; der erste Sommertag. Frank Matten begann pünktlich um 14 Uhr seinen Dienst auf dem Streifenwagen „Peter 15/1“. Schon fünfzehn Minuten später der erste Einsatz: „Hans-Alber-Platz / Friedrichstraße, ein Verkehrsunfall“.

Na, das fängt heute ja blöde an! Das klang nach einer Vorfahrtsverletzung „rechts vor links“, und das war, weil ein Verkehrsunfall der Gruppe –B-, immer mit viel Arbeit verbunden. Nicht nur, dass vor Ort eine Skizze des Unfallortes gezeichnet, und, wenn möglich, Vernehmungen der Beteiligten aufgenommen werden mussten, sondern in der Wache folgte dann die Bearbeitung der Unfallvordrucke mit Übertragung der Skizze und den Vernehmungen per Schreibmaschine sowie ein Schlussbericht.

Klar, Schutzleute beherrschten diese Materie, aber was ging da für Zeit verloren, in der man vielleicht abenteuerliche Einsätze erhalten hätte wie zum Beispiel Verfolgung von Straftätern oder gar eine Rettung von Personen aus höchster Not.

Am Einsatzort stellte Frank sofort fest, dass es sich nur um einen Unfall der Gruppe --A- handelte und dementsprechend kaum mit Schreibarbeit verbunden war. Der Verursacher erhielt höchstens eine gebührenpflichtige Verwarnung. Beide Schutzleute waren noch nicht aus dem Wagen ausgestiegen, als ein weiterer Einsatz über Funk kam: „Hans-Albers-Platz, Dakota-Bar, Streitigkeiten“. Frank souverän, um nicht zu sagen großspurig, zu Kollege Werner: „Den Unfall schaffst du ja allein. Ich guck schon mal in die Dakota-Bar“.

Total ruhig war es in dieser Kneipe. Frank stelzte zum Tresen und fragte den Kellner. „Nee“, hörte er, „hier war nix. Sie seh'n ja, ischa alles ruhich“. Während Frank noch witzig fand, dass der Kellner wegen seines „Missingsch-Dialektes“ ein typischer Hamburger sein musste, fasste ein auf dem Barkocker sitzender Hüne Frank an den Revers seiner Uniformjacke, zog ihn zu sich ran und fragte im gemütlichem Ton: „Na, was hat denn die Polizei hier verloren?“ Der Kerl musste eine höllische

Kraft besitzen. Sein Stolz verbot ihm, den Riesen zum Loslassen zu bitten, andererseits nützen hierfür auch seine Anstrengungen nicht.

„Ich kann ihn doch nicht einfach erschießen“, dachte Frank aufgebracht. Dann fiel ihm ein Trick ein, den er vierzehn Jahre zuvor im Training der Polizeischule gelernt hatte, um einen Würgegriff von vorn abzuwehren. Er riss seinen rechten Arm von rechts nach links im hohen Rundbogen voll durch und fetzte die festhaltende Hand des Riesen zur Seite. Im norddeutschen Volksmund hätte man es „Ellerbeker Rundschlag“ genannt. Der Große flog samt Barhocker zu Boden, und der eben noch hilflos erscheinende Frank landete wütend auf dessen Rücken. In dem Moment, als er den Ungehobelten mit der Faust bearbeiten wollte, wurde er von zwei fast gleich großen und zudem sehr kräftigen Männern hochgehoben, umringt und an den Armen festgehalten:

„Herr Wachtmeister, er hat es doch nicht so gemeint. Er ist viel zu betrunken, weiß gar nicht was er tut, und geschlagen hat er noch nie jemand, denn er ist ein ganz Friedlicher“.

Während die beiden auf ihn beruhigend einredeten, hatte Frank wieder das Gefühl von Hilflosigkeit, vor allem, weil sie ihn so im Griff hatten, als wollten sie ihn auf keinen Fall verletzen. Im Gegenteil, sie schienen ihn mehr zu streicheln, so, als wenn sie es mit einem zu tun hatten, dem die Nerven durchgegangen waren.

Der Riese hatte sich inzwischen davon geschlichen. Erst danach ließen sie Frank los, redeten aber weiter auf ihn ein: „Seh’n sie, Herr Wachtmeister, der Lange ist wirklich kein Schläger, hat auch gar nichts gemacht; konnte wohl nur nicht mehr richtig gucken. Na ja, war ja auch vorher kein Streit hier in der Dakota-Bar, oder haben sie etwas gesehen?“

Frank eilte zur Tür. Rund um den Hans-Albers-Platz war von dem Langen nichts mehr zu sehen. Gut, er hätte die Personalien der beiden Kräftigen vielleicht aufnehmen können. Aber was sollte es bringen? Sie hatten ihn nicht geschlagen oder bedroht, und sie hätten den großen Kerl auch nicht ans Messer geliefert. Außer dem Antragsdelikt „Beleidigung“ wäre strafrechtlich nichts dabei raus gekommen.

Kollege Werner hatte den kleinen Auffahrunfall inzwischen aufgenommen: „Na, was war los in der Dakota-Bar?“

Frank, ohne rot zu werden: „Da war kein Streit; da war gar nichts“. Es stimmte ja auch irgendwie, und feige hatte er sich in der Kneipe nicht verhalten. Seine Hilflosigkeit von vorhin kam ihm im Nachhinein fast schon surrealistisch vor. Nee, das konnte er dem Werner nicht erzählen. Er wollte sich in der Wache doch nicht zum Kasperle machen lassen. Schweigen ist Gold, sagt man. Den großen Unbekannten sah er jedenfalls nie wieder.

In der Davidwache angekommen fertigte Werner den Verkehrsunfallbericht. Frank trug ins Einsatzbuch des Streifenwagens in Sachen Dakota-Bar drei kleine Wörter ein: „Hatte sich erledigt.“